

Forst soll "umgebaut" werden

OBERURSEL Neujahrsempfang des Schulwald-Fördervereins



Förster Luis Kriszeleit setzt auf die Selbstheilungskräfte der Natur und auf Anpflanzaktionen. archivfoto: jochen reichwein

Draußen ist der Waldboden fest gefroren, Raureif liegt auf den Ästen und Eiszapfen hängen vom Dach. Aber im Inneren des rustikalen Holzhauses im Schulwald ist es kuschelig warm, Kartoffelsuppe steht in großen Warmhaltebehältern bereit. Die Atmosphäre ist familiär und gemütlich, aber beim Neujahrsempfang des Schulwald-Fördervereins steht ein ernstes Thema im Vordergrund: der schlechte Zustand des Waldes. Fördervereinsvorsitzender und Erster Kreisbeigeordneter Thorsten Schorr (CDU) betont daher auch, dass der Wert der pädagogischen Arbeit in so problematischen Zeiten enorm wichtig sei.

"Wir können froh sein, dass wir den Schulwald haben. Inzwischen bekommen wir sogar Anfragen von Schulen außerhalb des Hochtaunuskreises, die uns besuchen möchten", berichtete er im Gespräch mit dieser Zeitung. Das zeige, dass der Förderverein und die Stadt Oberursel, die das Projekt 1994 ins Leben gerufen hatte, alles richtig gemacht hätten. Er lobte die gute Arbeit der Honorarkräfte, die Zusammenarbeit mit Förster Luis Kriszeleit und der Mitarbeiterin des Umweltamtes, Sabine Palinkas, sowie die Unterstützung der Sponsoren, "ohne die unsere Arbeit nicht möglich wäre".

Erster Stadtrat Christof Fink (Grüne) ist glücklich, dass die Stadt eine solche Einrichtung gerade in für den Wald schwierigen Zeiten habe. Die hier geleistete pädagogische Arbeit mache es Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen möglich, mehr über den Wald und seine Bedeutung zu erlernen. "Im Schulwald erkennen sie selbst, was es zu bewahren und zu schützen gilt", sagte er. Gemeinsam müsse man daran arbeiten, dass es dem Wald besser gehe. Damit die Bürger die Hintergründe der Gefahren für den Forst erfahren, sei der Schulwald eine wichtige Einrichtung. Deshalb werte er es sehr positiv, dass es im vergangenen Jahr wesentlich mehr Führungen im Schulwald gegeben habe. Auch Kindergeburtstage - gepaart mit einem pädagogischen Angebot - seien hier öfter als zuvor gefeiert worden.

Wie dramatisch die Situation im Wald ist, verdeutlichte Luis Kriszeleit. Der Förster berichtete, dass Oberursel durch starke Trockenheit und Borkenkäferbefall bisher zwei Drittel des Fichtenbestands verloren habe. Er betonte aber auch, dass dieser Baum, der in der Region einst als Monokultur gepflanzt worden sei, für den Taunus nicht geeignet sei. Im vergangenen Jahr habe der Forst 16 000 Festmeter Schadholz einschlagen müssen, in "normalen" Jahren seien es dagegen nur 2000 bis 3000 Festmeter Fichte. Dadurch sei ein wirtschaftlicher Schaden in Millionenhöhe entstanden, denn das Holz sei kaum etwas wert.

Dank des Schulwaldes könnten Schülern und Erwachsenen die verheerenden Folgen der Erwärmung deutlich gemacht werden, unterstrich Kriszeleit. "Wir müssen gewappnet sein, falls wieder so ein warmes Jahr wie die letzten beiden kommt." Der Förster möchte daher den Wald für die Zukunft umbauen und setzt bei der Verjüngung auf Selbstheilung durch Sprösslinge von Eichen und Buchen, aber auch auf Pflanzaktionen, an denen Bürger beteiligt werden sollen. "Kinder können Kastanien und Eicheln sammeln, damit daraus neue Bäume werden."

Sabine Palinkas fügte an, dass das Programm für Kindergeburtstage in Zukunft den Problemen, die der Wald hat, Rechnung tragen werde. Mehr wollte auch Thorsten Schorr noch nicht verraten. "Die Veranstaltungen müssen noch abgestimmt werden." Auch in diesem Jahr setze er auf seine 70 Mitglieder, zu denen aber gerne weitere hinzukommen können. Informationen gibt es im Internet unter www.schulwald-oberursel.de.

Gerrit Mai

Quellenangabe: Taunus Zeitung vom 24.01.2020, Seite 11